

Erläuterungen zu meinem Fragebogen.

Da meine politische und weltanschauliche Haltung in der Vergangenheit durch meinen Fragebogen allein nicht richtig zum Ausdruck kommt, gestatte ich mir, nachstehend noch folgende Erklärungen abzugeben:

1. Wie aus dem Gutachten des Landespolizeiverwaltungsdirektors Saar, Herrn Dr. Gerber, hervorgeht - der als ehemaliger politischer Häftling des Konzentrationslagers Dachau sicher ein zuverlässiger Zeuge sein dürfte - habe ich bis zur Machtübernahme und auch später sowohl in meinem Bekanntenkreise als auch in der Öffentlichkeit die nationalsozialistische Bewegung schärfstens bekämpft. Obwohl ich nach der Machtübernahme noch Student war, habe ich mich geweigert, an der Universität der Partei oder irgendeiner NS-Organisation beizutreten, selbst auf die Gefahr hin, mein Staatsexamen nicht zu bestehen. Ich gehöre also in keinem Fall zu den Leuten, die Hitler in irgendeiner Form, und sei es nur durch passives Verhalten, zur Macht verholfen haben, ich habe im Gegenteil die Republik nachdrücklich verteidigt.
2. Nach Ablegung meines Staatsexamens im Mai 1933 bin ich in meine saarländische Heimat zurückgekehrt. Dort war eine völlig andere Situation als im Reich, weil der Abstimmungskampf bereits entbrannt war. Man warf mir hier wegen meines Widerstandes gegen die Partei nicht nur mangelnde nationale Gesinnung, sondern Verrat an meiner saarländischen Heimat vor. Im Übrigen, sagte man, bedeute der Anschluss an die Saarländische NSDAP keine Identifizierung mit der nationalsozialistischen Bewegung schlechthin, sondern lediglich ein Bekenntnis zum Deutschtum, eine Auffassung, welche die Partei in meinem Fall auch verwirklicht hat, denn erst Ende 1938 bin ich auf Drängen meiner Schulbehörde im Haag, die meine Weiterbeschäftigung davon abhängig machte, als Parteianwärter anerkannt worden. Wenngleich heute mit einem gewissen Recht behauptet wird, dass vor 1935, also vor der Rückgliederung des Saargebietes, niemand gezwungen werden konnte, der Partei beizutreten, so war doch der moralische Druck, besonders auf die jungen Leute, hier sehr viel grösser als im Reich. Ich habe auch diesem unerhörten Druck eine zeitlang mit dem Einwand standgehalten, dass alles, was Hitler verspreche, Lüge sei, vor allem seine Versprechungen dem Christentum gegenüber. Als dann wider alles Erwarten in Rom das Konkordat unterzeichnet wurde, waren auch mir die Waffen aus der Hand geschlagen und ich habe dann als letzter und zugleich jüngster (eben 24 Jahre alt) meines ganzen Bekanntenkreises nominell meinen Beitritt zur saarländischen NSDAP erklärt. Dass ich damit meine ablehnende Haltung dem Nationalsozialismus gegenüber nicht geändert habe, geht aus den beigefügten Gutachten Nr. 2 und 3 eindeutig hervor. Als man mich nach der Rückgliederung als Referendar nötigte, einer Formation beizutreten mit der klaren Drohung, dass ich sonst nie beschäftigt würde, habe ich das NSKK als die unpolitischste gewählt und bin dann 1937 bei meinem Weggang ins Ausland ausgetreten, nachdem ich vorher bei dem Gemeinschaftsempfang einer Göbbelsrede als einziger demonstrativ den Saal verlassen hatte.

3. Die massgebenden Parteikreise waren sich daher stets darüber im Klaren, dass ich trotz äusserer Zugehörigkeit zur Partei und NSKK meine Gegnerschaft zum Nationalsozialismus nicht aufgegeben hatte, zumal ich jetzt vielleicht noch stärker als zuvor meine katholische Haltung in der Öffentlichkeit unterstrich, in enger Gemeinschaft mit meinen Eltern und Geschwistern, die weit und breit in dem Ruf entschiedener Nazi-gegnerschaft standen. Diese Dinge sind im Ubrigen in meiner Heimat so bekannt, dass ich darüber nicht viele Worte zu machen brauche. Da ich von 1935 bis 1937 als Assessor entweder garnicht oder nur teilweise in meinem Beruf beschäftigt war und auch in Zukunft mit ernstlichen Schwierigkeiten rechnen musste, entschloss ich mich, ins Ausland zu gehen. Der einzige Weg dorthin führte über eine Beschäftigung an einer deutschen Auslandsschule. Ich machte also der Partei gegenüber gute Miene zum bösen Spiel, bis mir der Absprung gelingen sollte. Der erste Versuch im Jahre 1936 bei der deutschen Oberrealschule in Rotterdam scheiterte an dem Einspruch des damaligen Landesgruppenleiters der Auslandsorganisation, der mich wegen meiner katholischen Haltung als politisch unzuverlässig bezeichnete. Nach seiner Abberufung erreichte ich dann durch einen Bekannten in Haag, dass mich der dortige deutsche Schulverein an das Deutsche Realgymnasium Den Haag berief. Ueber meine Tätigkeit an dieser Schule sowie meine Haltung Eltern und Schülern gegenüber geben die Gutachten Nr.4, (und) 5 und 6 eingehende Auskunft. Nach der Besetzung Hollands im Jahre 1940 versuchte ich wieder in das neutrale Ausland auszuweichen, was aber immer wieder trotz guter Zeugnisse von gleichgesinnten Freunden an dem Widerstand der Partei scheiterte, besonders deshalb, weil ich jede Mitwirkung bei der nach 1940 aufgezogenen Partei als einziger im Kollegium ablehnte und statt dessen meine ehrenamtliche Tätigkeit in der Zweigstelle des Deutschen Akademischen Austauschdienstes unabhängig von Partei und Reichskommissar ausbaute und so manchen jungen Niederländer vor dem Zugriff der Gestapo schützte (siehe Gutachten Nr.4). Zuletzt noch im Jahre 1943 wurde meine geplante Versetzung an die Deutsche Schule in Istanbul und gleichzeitige Beförderung von der Partei abgelehnt.

4. Als im Sommer 1944 den Alliierten die Landung in Frankreich geglückt war, wurden die deutschen Schulen aus Holland in Kinderlandverschickungslager in Deutschland eingewiesen. Ich selbst kam mit einem Teil der Jungen nach Luckau in der Provinz Hannover. Ueber meinen dortigen Aufenthalt bis nach Kriegsende geben die Gutachten Nr.7 und 8 erschöpfend Auskunft.

5. Im Jahre 1938 war mein Vater wegen seiner Gegnerschaft der Partei gegenüber als Schulrat des Kreises Ottweiler seines Amtes enthoben und zwangsweise pensioniert worden; auch alle meine Geschwister standen in scharfem Gegensatz zur Partei. Im Frühjahr 1944 wurde dann mein Bruder von der Gestapo inhaftiert. Da nicht abzusehen war, inwieweit es der Gestapo gelingen konnte; die aktive Tätigkeit meines Bruders in einem Unternehmen, das die gewaltsame Beseitigung Hitlers und seines Systems betrieb, aufzudecken, riet mein Bruder mir aus dem Gefängnis, meine Familie aus Speyer weg in Sicherheit zu bringen, weil auch mein Schicksal eng mit dem meines Bruders durch meine eigene Mitwirkung in dem gleichen Unternehmen verknüpft war. Ich habe also meine Familie aus Speyer weggenommen und in

Luckau untergebracht, bis wir nach Freilassung meines Bruders und dem Einzug der französischen Armee wieder nach Speyer zurückkehren konnten. Ich habe darauf verzichtet, über diesen Zeitraum, in dem meine ganze Familie um das Leben meines Bruders sowohl wie das eigene Tag und Nacht bangte und wir alle in der Öffentlichkeit gebranntmarkt waren, ein Gutachten beizufügen, da diese Dinge sattsam bekannt sind.

6. Im Januar 1946 wurde in Speyer eine Oberdirektion der deutschen Eisenbahnen in der französischen Besatzungszone gegründet. Wegen meiner französischen Sprachkenntnisse wurde ich gebeten, dort vorübergehend bis zu meiner Wiederverwendung im Schuldienst als Dolmetscher auszuhelfen. Ueber meinen Einsatz für eine weitgehende Verständigung und ein reibungsloses Zusammenarbeiten mit der französischen Besatzungsbehörde kann sowohl das Détachement d'occupation des chemins de fer français als auch die Generaldirektion der Südwestdeutschen Eisenbahnen der französischen Besatzungszone in Speyer jede gewünschte Auskunft erteilen.

Zusammenfassend darf ich folgendes feststellen:

Ich gehöre nicht zu den Leuten, die bis Kriegsende auf einen Sieg der Nazis hofften und dann plötzlich anfangen, ihre Unschuld laut zu beteuern. Vielmehr wären bei einem Sieg der Nazis mein Bruder und ich sowie meine Familie verloren gewesen. Dass ich bei unserm lebensgefährlichen Unternehmen gegen Hitler auch aussergewöhnliche Methoden anwenden musste, um das Unternehmen gelingen zu lassen und mich selbst zu schützen, kann daher nicht wundernehmen. So habe ich natürlich meine anfänglich guten Beziehungen zu den Kreisen der deutschen Front gutachtlich ausgenützt und z.B. selbst aus einer rein äusserlichen Zugehörigkeit zum Ordnungsdienst der deutschen Front eine Zugehörigkeit zur illegalen saarländischen SA konstruiert, obwohl ich dieser niemals angehört habe. In gleicher Weise habe ich aus meiner Tätigkeit in der deutschen Kolonie in Den Haag meiner Heimat gegenüber den Posten eines Zellenleiters konstruiert und von dem mir gleichgesinnten damaligen Kreisinspekteur im Haag bestätigen lassen, obwohl ich keine Stunde dem Korps der Politischen Leiter angehört habe, was im übrigen ausser durch die beigefügten Gutachten auch durch die Tatsache bestätigt wird, dass ich, als nach dem 10. Mai 1940 die Partei in Holland aufgezo-gen wurde, wegen meiner Haltung für ein politisches Amt garnicht in Frage kam. Nachdem ich das verbrecherische Treiben der Partei, insbesondere deren Missachtung des Menschen erkannt hatte, schien mir aber jedes Mittel erlaubt, sie zu bekämpfen und andererseits mich mit Hilfe von gutgläubigen Bekannten in der Partei so abzudecken, dass im Falle meiner Verhaftung Aussicht bestand, das Leben meiner Familie zu retten. In diesem Zusammenhang müssen auch meine beiden Veröffentlichungen gewertet werden: "Zur geographischen und geopolitischen Stellung des Saargebietes" (Zeitschr. d. katholischen Lehrerverbandes d. Saargbt., 1934) und "Marnix von St. Aldegonde vor dem Reichstag zu Worms 1578; ein Hilferuf der Niederlande an das Reich" (Übersetzung aus dem Französischen, erschienen in "Das Niederlandbuch, Diesterweg 1942). Wäre unser Unternehmen gegen Hitler geglückt bräuchte ich heute kein einziges Gutachten für meine Entnazifizierung vorzulegen, und man würde mir ohne weiteres glauben, dass alles Positive, was von mir selbst und von Parteistellen angeführt wurde, eine durch höhere Ziele berechnete Tarnung war. Da der Anschlag durch die Ereignisse des 20. Juli und die Verhaftung und Ermordung zahlreicher Beteiligten (mein Bruder wurde bereits lange vor dem 20. Juli wegen Hochverrats verhaftet) missglückte, muss ich nunmehr auf die in der Anlage beigefügten schriftlichen Gutachten maßgebender politisch zuverlässiger Persönlichkeiten, die meine Haltung in der Vergangenheit beobachtet haben, hinweisen und bitten, mich zu entlasten.

Speyer, den 19.5.48